



LEITUNG: MICH GAIGG
LINZ • AUSTRIA
www.lorfeo.com • office@lorfeo.com

Vollendete Fragmente

Johann Michael Haydn (1737-1806)

***Missa pro defuncto archiepiscopo Sigismundo
„Schrattenbach-Requiem“ c-moll***

(1771)

MH 155

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Requiem d-moll

(Fragment, 1791)

Requiem - Kyrie - Dies irae - Tuba mirum - Rex tremendae - Recordare -
Confutatis- Lacrimosa

KV 626

Johann Michael Haydn

Requiem B-Dur

(Fragment, 1806)

Requiem aeternam - Kyrie - Dies irae

MH 838 - Opus ultimum

Besetzung:

Solisten (SATB), Chor (SATB)

2 Ob., 2 Bassethr., 2 Fg., 2 Clarini, 2 Tr., 3 Pos., Pk., Str. 44322(1), Org.
(= 4 Gesangssolisten, (15 Choristen), 30 Instrumentalisten, künstl. Leitung)

Dauer: ca. 80 min

L'Orfeo Vokalensemble

L'Orfeo Barockorchester

Dirigentin: Michi Gaigg

Änderungen vorbehalten!

Am 16. Dezember 1771 starb Fürsterzbischof Sigismund Graf Schrattenbach, vierundsiebzigjährig, nach kurzer, schwerer Krankheit. Einen Tag zuvor waren Leopold und Wolfgang Amadeus Mozart von ihrer zweiten Italienreise nach Salzburg zurückgekehrt. Wahrscheinlich hatte Johann Michael, der jüngere - in Salzburg wirkende - Haydn-Bruder schon vorher mit der Arbeit an einem Requiem für den Erzbischof, der ja sein besonderer Gönner und Wohltäter war, begonnen. Vollendet wurde das gewaltige Werk, Haydns bis dahin und auch auf weitere Sicht bedeutendste Kirchenmusik, bereits am 31. Dezember 1771, also zwei Wochen nach dem Todestag. Wie knapp die Zeit war, zeigt sich am Aufführungsmetrial: drei Kopisten waren gleichzeitig an der Arbeit, um Chor- und Orchesterstimmen (darunter 2 Clarin- und 2 gewöhnliche Trompeten, 3 Posaunen und Pauken) für die Proben bereitzustellen. Die Totenfeiern fanden am 2., 3. und 4. Januar statt. Haydns c-Moll-Requiem erklang im Dom, die gesamte Hofmusik, die Mozarts eingeschlossen, wirkte mit. Vor allem für Wolfgang war Haydns Komposition ein unauslöschlicher Eindruck, wie sich im zwanzig Jahre später entstandenen Mozart-Requiem offenbaren sollte ...

Respekt vor den Toten ist in der Musikgeschichte keine verbreitete Tugend. Kaum lässt ein Komponist ein Werk unfertig auf die Nachwelt kommen, schon sind diensteifrig die Vollender zur Hand. Da aber kaum einer der Meister so schlau war wie Johannes Brahms, der alles Unfertige verbrannte, gibt und gab es allerhand zu vollenden: Bachs „Kunst der Fuge“, Schuberts sinfonische Fragmente ... die Liste ließe sich mühelos fortsetzen, doch ganz egal wie lang sie würde, ein Werk würde darauf immer einen Ehrenplatz einnehmen: das Mozart-Requiem.

Mozart hat nur Introitus und Kyrie fertig gestellt, für Sequenz und Offertorium dann zumindest den Vokalsatz niedergeschrieben und mit einigen unumgänglichen Instrumentationsspuren umrankt. Der Rest des Requiems fehlt, wenn man von einem Skizzenblatt absieht, auf dem der Komponist eine Doppelfuge skizzierte, als Finale für das gesamte Werk.

Dieser Torso wurde schon kurz nach Mozarts Tod von Komponisten aus seinem Umfeld „vollendet“, und der Mozart-Schüler Franz Xaver Süßmayr war dabei der von Constanze Mozart beauftragte „Haupttäter“. Ein versierter Komponist, dem Mozarts kompakter, fürs Requiem völlig neu entwickelter Vokalstil genauso fremd war wie die höheren Tricks des Komponierhandwerks. Deshalb stand die Süßmayr-Fassung schon oft in der Kritik, deshalb gibt es bis heute etliche andere Vollendungsversuche, die allerdings in der Regel immer versuchen, Mozart zu kopieren, und die deshalb auch immer scheitern.

Wie schaut es aber mit dem aus, das Mozart uns hinterlassen hat? Hat ein Fragment nicht das Recht auch als solches zu bestehen? Oh ja - und es funktioniert!

Reduziert auf das Gerüst von Vokalstimmen, Streicher und Orgel und (aus dem gedachten Orchestersatz herausragenden) Bläsersoli, entfalten die unvollendeten Sätze des Requiems ihren ganz eigenen, besonderen Reiz, nicht zuletzt, weil auf die Weise die Vokalparts radikal in den Vordergrund gestellt werden. So geht es also dahin bis zum *Lacrimosa*, wo in Takt acht die die Partitur einen - zwar kadenzierenden, aber dennoch - jähen Abbruch erfährt. Keine Wiederaufnahme des Melodieflusses, keine Milderung des Schreckens im *sotto voce* - jene Sekunde, die das Herz berührt, sie bleibt bestehen.

Das Opus ultimum von Michael Haydn, ein „Requiem ex B“ wurde um 1805/06 durch Kaiserin Maria Theres (wenngleich ohne konkreten Anlass) in Auftrag gegeben. Ähnlich wie bei Mozart sollte auch Haydns Werk unvollendet bleiben. Und es musste sich stets mit dem 1791 komponierten Requiem Mozarts vergleichen lassen. Von seinen Zeitgenossen wurde es diesem sogar gleichgesetzt: „Manche Eingeweihte erkannten dem Schwanengesang unseres Haydns den Vorzug vor dem Mozartischen laut zu.“ Dass es im Vergleich nicht zurückstehen müsse, erklärt sich in einem besonderen Zug von Michael Haydns Requiems: Es meidet den düster-dramatischen Ton des Mozartschen Werkes und sucht den milden, versöhnlichen Ton einer (von Haydn eigenständig ins Leben gerufenen) Tradition, aus der im weiteren Verlauf der Geschichte, Werke wie „Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms hervorgehen sollten.